Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 19

Artikel: Beratung : Pannenhilfe, sublime Form der Beeinflussung oder ein neuer schulischer Aufgabenbereich?

Autor: Bönsch, Manfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534929

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beratung – Pannenhilfe, sublime Form der Beeinflussung oder ein neuer schulischer Aufgabenbereich?

Manfred Bönsch

Die folgenden Ausführungen sollen einen Aufgabenbereich, der in der schulpädagogischen Diskussion zunehmend an Bedeutung gewinnt, problematisieren, weniger aber detailliert inhaltlich beschreiben. Das ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch kaum leistbar. Eine Problematisierung ist aber nur möglich, wenn man ein Vorverständnis von eben dem Aufgabenbereich hat, um den es geht. Dieser ist folgendermassen zu skizzieren:

«Individualisierung und Differenzierung im Bildungswesen machen es notwendig, dem Lernenden durch sachkundige Beratung zu helfen, damit er die Bildungsangebote und Lernmöglichkeiten wählen kann, die die Entfaltung seiner Persönlichkeit fördern und ihm gleichzeitig berufliche und gesellschaftliche Chancen bieten. Auch die Berufswelt ist für den einzelnen so unübersichtlich, dass die Wahl seines Bildungsweges zu einer schwierigen Entscheidung geworden ist.»[1]

Tendenziell sind Schulen immer grössere und komplexere Systeme (Gesamtschulen, Bildungszentren etc.) und als solche für alle Beteiligten (Lehrer, Schüler, Eltern) im gleichen Mass undurchschaubarer geworden. Die Bemühungen zur Erreichung der Ziele der grösstmöglichen Förderung des einzelnen Schülers, der Chancengleichheit für alle, der Optimierung der Lernprozesse – mehr oder weniger allgemein anerkannt – werden durch Beratungen des einzelnen und des Systems wesentlich gestützt werden können. Wenn man die bisher unzureichende Unterstützung bei der Berufswahl hinzunimmt, ergeben sich Beratungsnotwendigkeiten grösseren Ausmasses.

Gaude hat folgende Beratungsfelder aufgeführt: Schullaufbahnberatung, Berufsorientierung, Individualisierung als Analyse und Beratung in Fällen von Lern- und Leistungsschwierigkeiten, von Verhaltensauffälligkeiten im weiteren Sinne, von familiär-, gruppen- oder personenbedingten Sozialkonflikten und anderen «individuumzentrierten» Problemen, Systemberatungen als Analyse und Behebung struktureller Schwächen sowie dysfunktionaler Prozesse und Mängel des Schulsystems.[2]

Von diesem Vorverständnis her ergeben sich eine Reihe von Fragen:

- Was beinhaltet der Begriff der «Beratung» eigentlich? Wie ist er z. B. abzuheben von dem der Führung? Trifft es zu, dass Führung eher mit Pflege, Normenvermittlung, Gewöhnung, Aufzucht, Gehorsam, Disziplin zu assoziieren ist und Beratung demgegenüber stärker auf Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung zielt, weil mit diesem Begriff ein Kommunikationsverhältnis gleichberechtigter Partner impliziert ist, in dem der eine Information, Empfehlungen, Ratschläge gibt, der andere frei bleibt in der Annahme, Modifizierung oder Ablehnung der Empfehlungen und Ratschläge?
- Was ist unter Beratung inhaltlich zu verstehen? Information über Verhaltens- und Handlungsalternativen oder eine geschicktere Variante der Beeinflussung? Wie muss man die leitenden Interessen von Beratern definieren? Spielen Diagnostik und entsprechende Instrumente (z. B. Tests), Anamnese, psychotherapeutische Verfahren eine Rolle, ist Beratung dann ein Heilungsprozess? Wann fühlt sich ein Berater überhaupt legitimiert, einen Beratungsprozess einzuleiten? Oder ist unter Beratung die Einschaltung von Experten zur Beantwortung spezifischer Fragen zu verstehen? Die Interessen der Berufsberatung der Arbeitsämter sind längst nicht immer die Interessen der Ratsuchenden gewesen. Es würde also zurückzufragen sein: Was will der Berater? Soll Beratung kritische Aufklärung sein, also «existentielle Beratung», um einem Menschen zu ermöglichen, ein rationales Verhalten zu

sich selbst und zu den Bedingungen der eigenen Existenz zu gewinnen? [3] Wären Beratungslehrer unter Umständen als Moderatoren von Beratungsprozessen zu verstehen, die für jeden Fall den richtigen Experten heranholen?

- Wenn Beratungsfunktionen nicht von den unterrichtenden Lehrern wahrgenommen werden können, also von «Beratungsexperten» übernommen werden müssen, wie ist dann deren Verhältnis zu den Lehrern zu denken, die ja zu den Schülern zunächst einmal den intensiveren Kontakt haben (werden sie z. B. als Pannenhelfer gerufen, wenn etwas vorliegt?)? Oder müssten sie Tutorenfunktionen wahrnehmen, um in die Lehr- und Lernprozesse in der Schule integriert zu sein?
- Wenn die Funktionen von Beratung erklärt sind, ergibt sich die Folgefrage: Wie hat man sich einen Beratungsvorgang vorzustellen? Was ist Anlass zu einer Beratung (die Frage des Ratsuchenden oder der Hinweis eines Mittlers?), wie hat man sich eine Beratungsstrategie vorzustellen (Beratungsanlass – Diagnostische Phase / Anamnese – Therapie/Alternativvorschläge)? Sicher gibt es Beratung bei aktuellen Schwierigkeiten und langfristig angelegte Beratungsprozesse (Berufsfindungsberatung), wie also müsste man sich die Grundzüge einer Beratunsmethodik vorstellen? Ist Beratung immer Einzelberatung oder kann Beratung den Charakter herkömmlichen Unterrichts bekommen? Was kennzeichnet den Beratungsvorgang in charakteristischer Weise?
- Welche inhaltlichen und methodischen Kompetenzen müsste ein Beratungslehrer haben? Kann er Individualberatung als nicht voll ausgebildeter Psychologe übernehmen? Kann er Berufsfindungsberatung ohne eine gediegene Ausbildung als Arbeitslehre-Lehrer durchführen? Braucht er bei Systemberatung eine andere und zusätzliche Ausbildung als die, die er hat? Wenn alle Beratungsfunktionen von einer Person nicht übernommen werden können, wie hat man sich die Zusammenarbeit eines Beratungsteams und die Stellung dieses Teams in einer Schule vorzustellen? In welcher Weise unterscheiden sich Beratungslehrer von Schulpsychologen, Schulpsychologen von Sozialarbeitern, diese von Psychagogen, Sonderschulleitern usw.?
- Inwieweit müssten gerade Beratungslehrer reflektieren, dass ihre Aktivitäten systemstabilisierender Art sind, indem sie «Reibungsverluste» der Schule vermindern? In wessen Dienst also wird Beratung eingespannt, wenn man davon ausgeht, dass Schule als System von vornherein Dienstleistungen gegenüber gesellschaftlichen Interessen zu erbringen hat? Können punktuelle Beratungsvorgänge in einer von den sozio-kulturell-ökonomischen Verhältnissen abhängenden Schule in irgendeiner Weise Korrektiv zu eben diesen Verhältnissen und ihren Produkten sein? Bleibt der Beratung die Aufgabe der Pannenhilfe?
- Welches Verhältnis müssten Beratungslehrer zu den Eltern gewinnen? Können sie Schüler an Eltern und Lehrern vorbei beraten oder zusammen mit Lehrern gegen Eltern? Wie sind schulinterne Beratungsdienste in ihrem Verhältnis zu schulexternen Beratungsdiensten zu verstehen (also gegenüber Erziehungsberatungsstellen, Schulpsychologischen Diensten, Jugendfürsorge usw.)?
- Welcher Art sind eigentlich die Beratungsbedürfnisse, die Schüler, Lehrer, Eltern, das «System» Schule haben und wie zahlreich treten sie auf? Kann man eine Typologie von Beratungsanlässen entwickeln, die Basis sein könnte für die Entwicklung von Ausbildungscurricula von Beratungslehrern? Oder ist Beratung zunächst einmal nur das Schlagwort für eine Modeerscheinung in der Schulpädagogik?
- Welches mögen die Ursachen dafür sein, dass Beratung bisher in der BRD ein vernachlässigtes Thema gewesen ist, in anderen Ländern dagegen Beratungssysteme seit langem existieren, dass die Didaktik und Methodik der Beratung bisher kaum gelehrt werden und auch der Informationsaustausch wie die Zahl der Veröffentlichungen gering sind?

Hypothetisch und als Diskussionsanregung könnten folgende Ausführungen zu Funktionsbestimmungen für Beratungslehrer führen:

Beratung in der Schule gliedert sich in 2 Grobbereiche:
a) Systemberatung
b) Individualberatung
Diese beiden Bereiche sind natürlich nicht institutionell getrennt, sondern nur Arbeitsschwerpunkte innerhalb eines Teams, wobei Aufgabenverteilung und personelle Besetzung noch zu klären wären.
Voraussetzung für ein gutes Funktionieren des schulinternen Beratungsdienstes ist eine ständige intensive Zusammenarbeit mit den Elternhäusern, dem Bereich hochschulischer und universitärer Forschung und den zuständigen Schulbehörden.

Individualisierung gliedert sich wiederum in 2 Aufgabenfelder:
a) begleitende und fördernde Beratung
b) Lehr- und Lernberatung
Der Bereich, der vorläufig «begleitende und fördernde Beratung» genannt wurde, besitzt m. E. 3 Aufgaben:

- Berufsfindungsberatung (enge Zusammenarbeit mit ausserschulischen Berufsberatungsstellen, den Fachkräften der Arbeitslehre)
- Schullaufbahnberatung (besonders relevant in Gesamtschulen)
- Beratung hinsichtlich finanzieller Förderung (Dies wird m. E. in Zukunft ein sehr wichtiges Feld schulischer Beratung sein, da auch dieser materielle Aspekt grosse Relevanz im Hinblick auf die Verwirklichung der Chancengleichheit besitzt.)

Der Begriff «Lehr- und Lernberatung» impliziert, dass Beratung in jedem Falle auch Lehrerberatung bedeuten muss. Anzustreben wären regelmässig stattfindende schulinterne «Lehrerberatungsseminare» durch das Beraterteam. Daneben muss auch für die Lehrer die Möglichkeit individueller Beratung gegeben sein.
Lehr- und Lernberatung bezieht sich auf alle Störungen, die den Lernprozess behindern:

- Das betrifft erstens Lehr- und Lernschwierigkeiten, die ihre Ursache in individuellen Verhaltensstörungen besitzen. Die Überwindung dieser Schwierigkeiten muss in enger Zusammenarbeit mit ausserschulischen Institutionen, z. B. Erziehungsberatungsstellen, geschehen.

- Lehr- und Lernberatung muss zweitens eine Beratung bei Leistungsschwierigkeiten sein. Leistungsschwierigkeiten können einmal systembedingt sein, sie werden dann meistens kollektiv auftreten. Begegnet werden müsste ihnen – nach einer Rückmeldung zur Systemberatung – z. B. durch Integration neuer lernpsychologischer und erziehungswissenschaftlicher Erkenntnisse und Konzepte aus dem Bereich universitärer Forschung.
  Zum anderen können Leistungsschwierigkeiten individuelle Ursachen besitzen. Sie werden dann meistens gemeinsam mit Verhaltensschwierigkeiten auftreten und müssten entsprechend individuell behandelt werden.

Systemberatung erfolgt unter pädagogisch-psychologischen Gesichtspunkten. Schulpsychologe und Diplompädagoge arbeiten bei der Entwicklung neuer didaktischer Konzeptionen und ihrer Evaluation auf empirischer Grundlage mit Didaktikern, Fachlehrern und Schülern zusammen, um im Teamwork über Veränderungen im didaktischen System die Voraussetzung für optimale Lernprozesse beim einzelnen Schüler zu schaffen. Es werden also bei der Erforschung der Schülerpersönlichkeit erworbene Erfahrungen als «feed-back» in die Curriculumrevision eingebracht.

Was ist Beratung?

Für Junker ist Beratung generell sozialtherapeutischer Dienst, auf den in unserer Gesellschaft Menschen aller Altersgruppen und Bevölkerungsschichten angewiesen sind. Die Frage nach der Motivation ist gerechtfertigt, weil sie ein notwendiges Bindeglied zwischen spontanen Impulsen und sozial sinnhafter Interaktion bildet.[4]
Folgendes Beispiel einer sozialen Interaktion soll den Motivationsbereich erläutern: Das Kind, das sich auf der Strasse von der Hand der Mutter losgerissen hat und gestolpert ist, würde wohl fast jeder Passant aufheben. Die Handlung, um die es beim Aufheben geht,

wäre in jedem Fall dieselbe, die Motivation jedoch sehr verschieden. Gleichgültig, ob sich der Erwachsene mit der Situation des Kindes oder mit der eines Erwachsenen (gleich Eltern) identifiziert, in beiden Fällen wird er das Kind aufheben, sofern er das frühe Beziehungsmuster Kinder-Eltern in diesem Augenblick affektiv realisieren kann. Das Ich des Erwachsenen wird durch eine Situation (Ratlosigkeit, Hilfsbedürftigkeit des Klienten) stimuliert, sich vorübergehend aufzulösen, in eine neue, von früheren Erfahrungen durchdrungene psychosoziale Situation einzutauchen, darin eine kurzzeitige Befriedigung zu finden und wieder aus ihr aufzutauchen.
Soziale Arbeit wird mittels Beratung, also durch Sprechen, durch verbale Kommunikation geleistet. Wer eine sprachliche Beratung durchführt, braucht eine Motivation und Ich-Struktur, d. h. eine Persönlichkeitsstruktur, in der die erlebten Enttäuschungen nicht allzusehr mit der Verbalisierung gekoppelt sind. Wie es ein Urvertrauen in menschliche Wärme gibt, bedarf es eines Vertrauens in sprachlichen Ausdruck, der lebensgeschichtlich erworben sein muss. Der Berater muss erlebt haben, dass Wörter Träger von verlässlichem interpersonalem Austausch sind, er muss über diese Wörter verfügen und sie vermitteln können. In der verbalen Beratung muss es gelingen, in die Eltern-Kinder-, Kinder-Eltern- und Geschwister-Bereiche einzutauchen und dennoch weder in autoritärer Macht- noch in Kindersprache zu kommunizieren.

Die Beratungssituation

Klient wie Berater treffen mit einem fremden Menschen zusammen, den keiner von beiden persönlich kennt. Soll es zu einer Beratung kommen, muss man versuchen, so rasch wie möglich eine Situation herzustellen, in der menschliche Nähe und wechselseitiges Verständnis wenigstens ansatzweise vorhanden sind. Anfangs hat man nur die soziale Fiktion, der Berater sei wohlwollend, der Klient ratbedürftig und von vornherein motiviert, den Rat zu akzeptieren.
Die Psychoanalyse qualifiziert «Beratung» als ein unkritisches und vorwissenschaftliches Konzept ab. Erst durch einen spezifischen Kontakt, nämlich die psychoanalytische Situation, werde der Klient in die Lage versetzt, sich und seine psychische Gesamtheit darzustellen. Sie umfasst Es, Ich, Überich, Bewusstes und Unbewusstes, Strukturelles und Fliessendes. Die Konflikte sind nie objektiv bestimmbar, sondern werden allein im psychoanalytischen Prozess deutlich und erfahrbar. Erst in langdauernden Beziehungen (Analytiker–Klient) formiert sich das Psychische des Klienten.
Grundlegende Bedeutung für das gesamte Beratungswesen (Counseling) haben nach C. R. Rogers[5] folgende Bedingungen eines therapeutischen Verhältnisses, das zu einer Persönlichkeitsänderung führen kann:

1. Klient und Behandelnder müssen einen psychischen Kontakt zueinander haben.
2. Die eine Person, die wir Klient nennen, ist in einem Zustand der Disharmonie, Verletzbarkeit und Angst.
3. Die andere Person, die wir den Behandelnden oder den Berater nennen, muss in der Beratungssituation flexibel, natürlich und ausgeglichen sein.
4. Der Berater muss eine unbedingt positive Einstellung gegenüber dem Klienten haben, er muss ihn akzeptieren.
5. Der Berater muss Einfühlungsvermögen in die psychische Situation des Klienten entwickeln, und er muss dieses Verständnis auch mitteilen können.
6. Das einfühlende Verständnis und die unbedingt positive Einstellung des Beraters müssen zu einem gewissen Grad von Klienten erfahren werden können.

Im Gegensatz hierzu folgte die Verhaltenstherapie dem lerntheoretischen Ansatz, und sie versteht das, was Psychoanalyse und Psychotherapie als durch eine unbewusste Konfliktkonstellation bedingte Symptome bezeichnet haben, lediglich als ein soziales Fehl-Lernen, das ebenso abgelernt werden kann, wie es gelernt wurde. Die Verhaltenstherapie hat eine Reihe von Methoden entwickelt, nach denen Symptome abgelernt werden.
Im Beratungsbereich werden heute die verschiedensten Ideen praktiziert, die von gemeinsamer religiöser Besinnung über wesentlich adaptierte östliche Versenkungs-

übungen bis hin zu gemeinsamen Übungen im Rahmen von Sensitivity-Trainings reichen. All diese Versuche sollen zur Selbstbefreiung des Menschen aus seiner neurotischen oder wie auch immer sonst zu nennenden Entfremdung führen.

Für die Erfassung und Überprüfbarkeit kommunikativer Vorgänge auf der Beratungsebene bieten sich im wesentlichen folgende Kriterien an, die theoretischen und praktischen Charakter haben:

1. Kontinuität der Beziehung: Einmalige oder seltene menschliche Interaktionen dauern nicht lange genug und sind so stark von situativen Faktoren überlagert, dass sich in ihnen Erlebensvorgänge kaum gestalten können. Bei relativ konstanten situativen Bedingungen sind für das emotionale Lernen daher Zeiträume anzusetzen, die mindestens mehrere Monate betragen.
2. Zur Überprüfung von Beratungs- bzw. Therapieergebnissen ist die Befragung von Experten angezeigt: Wissenschaftliches Verständnis von Interaktionsprozessen ist nicht gleichbedeutend mit allgemeinverständlich-umgangssprachlicher Beurteilung. Diese Trennung ist schwierig, weil es sowohl ein intuitives, von eigener Bedürfnisbefriedigung als auch ein erlerntes, nach berufsspezifischen Kriterien reflektiertes gesteuertes Verstehen gibt.

Etwas allgemeiner gefasst kann man Beratung so beschreiben:

- Das Grundmuster der Beratungssituation besteht darin, dass jemand, der ein Problem hat und damit nicht zu Rande kommt, bereit und willens ist, sich von einem anderen bezüglich dieses Problems helfen zu lassen. Dabei kann dieser «jemand» auch eine Gruppe, Organisation, Institution sein [6].
- Damit solche Beratungssituationen überhaupt entstehen, muss von Formen der Erziehung und Unterrichtung ausgegangen werden, die nicht im traditionellen Verständnis problemlos sind und von professionellen Machern beherrscht werden, die vielmehr soviel an Offenheit haben, dass die in sie hinein Geratenen ihrer Herr bleiben und ihre Lernverhältnisse aktiv mitgestalten können. Dann erst werden Sachverhalte zu Problemen und Beratungsanlässen werden.
- Wenn Beratung nicht nur ein anderer Begriff für Erziehung, Führung, Unterrichtung sein soll, sind Freiwilligkeit bei der Inanspruchnahme von Beratung, die Vermeidung von schnellen Situationsdefinitionen und Problemfestlegungen, Beratung als Angebot wichtige Momente.
- Beratung ist – positiv gefasst – ein Angebot des Gesprächs zur Problemidentifikation, Problembearbeitung und Problemlösung. Dabei hat der Beratende seine Funktionen als die des Klärens, Besprechens, Stützens zu sehen, die es dem Beratungssuchenden erlauben, Herr seines Handelns, seiner Entschlüsse und seiner Autonomie zu bleiben.

Eine sehr feine und differenzierte Charakterisierung des komplexen Zusammenhangs «Beratung» hat Th. Sprey vorgenommen [7].

Zwei Inhaltsbereiche zur exemplarischen Konkretisierung von Beratungseinheiten

Da ein externer Beratungsdienst immer nur begrenzte Möglichkeiten hat, käme es wohl darauf an, Beratungskompetenzen mit Lehrfunktionen zu koppeln, um die Möglichkeiten des Kontaktes zu verbessern.

1. Am Beispiel der *Berufsorientierung und -beratung* lässt sich dies konkretisieren:

- Berufsorientierung ist nur möglich nach einer breiten Information über die Produktions- und Leistungsbereiche, über Berufsfelder und Berufe anhand einer Reihe von Kriterien (Strukturwandlungen, Entwicklungstrends hinsichtlich der Berufsqualifikationen, ganz konkret: Arbeitsplätze, -mittel, -prozesse, -arten, -leistungen, -bedingungen, -gefahren, -entlohnung, Berufsausbildung, allgemeine Zulassungsmöglichkeiten und -qualifikationen, Aufstiegsmöglichkeiten, Arbeitsmarktanalysen, soziologische Bedeutung von berufli-

cher Arbeit). Dieses ist nur mit Hilfe eines über mehrere Jahre angelegten Arbeitslehreunterrichts mit Erkundungen und Praktika möglich.
- Die individuellen Interessen müssen sich langsam konturieren können und der Erprobung unterworfen werden (Hospitation, Praktika).
- Gesellschaftliche Bedingungen müssen aufgedeckt werden, um den Entscheidungs- und Handlungsspielraum des Individuums deutlich zu machen. Das heisst, dass Information mit kritischer Aufklärung einhergehen muss.
- Diese Aufgaben erfordern einen in Arbeitslehre und Gesellschaftslehre kompetenten Lehrer, der Unterricht vom 7. oder besser 5. Schuljahr an systematisch auf diese Intentionen ausrichtet und der dann auch individuelle Beratung geben kann. Dafür benötigt er Zeit.
- Seine unterrichtlichen Funktionen müssten daher ergänzt werden durch beratende Funktionen, seine unterrichtliche Belastung müsste vermindert werden zugunsten der Beratungszeit. Unterrichts- und Beratungszeit könnten im Verhältnis 1:1 oder 3:2 stehen, in grossen Systemen könnte man einen Stundenpool auf Lehrer je nach Notwendigkeit verteilen.
- Neben einer ausführlichen Fachausbildung (Arbeitslehre, Berufskunde) müsste dieser Lehrer eine funktionsspezifische Ausbildung in Beratungsdidaktik bekommen (Information durch Unterricht, Interessen- und Motivationsforschung, Beratungsstrategie, jeweils auf individuelle Gegebenheiten zugeschnitten, Erprobungsmöglichkeiten schaffen, diese Erfahrungen verarbeiten, Kontakte vermitteln, Informanden heranziehen, Korrekturmöglichkeiten für gefällte Entscheidungen ermöglichen, Elternarbeit usw.).
- Denkt man sich dieses Modell für andere Aufgabenbereiche durch (der Klassenlehrer als Gesellschaftslehrelehrer ist fachlich ausgebildet und soziologisch, sozialpsychologisch [gruppendynamisch] besonders geschult – der Pädagogik-/Psychologielehrer oder ein anderer Fachlehrer schafft sich einen Schwerpunkt in der individualpsychologischen Beratung [für die er dann den Fachpsychologen dazu bitten kann] – ein dritter Lehrer spezialisiert sich auf Fragen der didaktischen und schulorganisatorischen Beratung, weil er sich besonders mit Curriculumentwicklung und Schulorganisation befasst hat), wäre immer nach dem Muster zu verfahren: Unterricht + Beratung machen in einem bestimmten Verhältnis die Arbeitsaufgaben aus.
- Unter institutionellem Aspekt ergibt sich dann vom Anteil der Beratungsfunktionen und der Beratungszeit her ein Beratungsteam (alle Lehrer mit Beratungsaufgaben + evtl. vorhandene Experten), das durch den unterrichtlichen Aufgabenbereich jedes Beratungslehrers in das jeweilige Kollegium voll integriert bliebe und intensiven Kontakt mit Schülern behielte (bis auf die Experten).

Beratungsdidaktik wäre Studienbereich aller Beratungslehrer; die einen würden ihren fachlichen Schwerpunkt von einem Fach her bekommen, die anderen müssten ihn neben der Fachausbildung erwerben (z. B. Beratung bei Verhaltens- und Lernschwierigkeiten).

2. Am Beispiel der *Lernberatung* lässt sich dies ein zweitesmal konkretisieren:

Die hier notwendige Didaktik ist im Gegensatz zu der Vermittlungsdidaktik am ehesten mit dem Stichwort «Planungs- und Beratungsdidaktik» zu kennzeichnen. Sie hat zunächst die Planung von Lernprozessen mit den Lernenden zum Gegenstand, sie hat weiterhin die gemeinsame Durchführung der Lernprozesse zum Inhalt und schliesslich die Auswertung der erfolgten Lernprozesse. Genauso wichtig aber ist die Kultivierung der Kommunikationsprozesse, die zum Zweck der Verständigung, Verabredung, Arbeitsteilung, Kooperation und Steuerung gruppendynamischer Prozesse wichtig sind. Begründetes Vorschlagen, aber nicht Vorschreiben, Wählen- und Planenlassen, das Mittragen von Entscheidungen und Prozessen sind wichtige Kompetenzen der Lehrenden.
Planungs- und Beratungsdidaktik hat auch einen organisatorischen und institutionellen Aspekt. Soll eine Gruppe z. B. die Planung, Durchführung und Auswertung von Lernpro-

zessen betreiben, bedarf es des Angebotsrahmens, der darin bestehen kann, dass Wochenendsitzungen für Kontaktnahme und Planung möglich sind, aber auch darin, dass er Medien, Räume, Materialien, Geräte, Experten zu verschiedenen Fragen bei Bedarf flexibel und schnell zur Verfügung stellt. Im Prinzip läuft Planungs- und Beratungsdidaktik darauf hinaus, dass sie ebensoviel Zeit für die Beratung zur Verfügung stellt, wie für die eigentliche Lernarbeit vorgesehen ist.

Unter curricularen Gesichtspunkten wird das Konstruktionsmaterial «Baukasten» das angemessene sein, da für Beratungs- und Planungsaktivitäten sowohl interessenentwikkelnde wie Grundinformationen anbietende als auch weiterführende Angebote machende Veranstaltungselemente einerseits die notwendige Flexibilität sichern helfen, andererseits als Planungsbereitstellungen fungieren, die schnell abrufbar sind.

Gliedert man die Inhaltsbereiche aus, zeigt sich eine Vielfalt von Beratungsanlässen und -notwendigkeiten. Sie treten freilich nur auf in einem ganz bestimmten Kontext schulischer Erziehung: Schulisches Lernen muss als selbstbestimmtes Lernen verstanden werden, das der Beratung bedarf, um sich zunehmend freizumachen von der Belehrung, Verwahrung und Disziplinierung der Normalschule!

Anmerkungen

1 Deutscher Bildungsrat (Hrsg.): Empfehlungen der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen, Bonn, 1970, S. 91.

2 P. Gaude: Psychologischer Beratungsdienst in der integrierten Gesamtschule, in: Gesamtschul-Informationen, 3/1971.

3 K. Mollenhauer: Das pädagogische Phänomen «Beratung» in: K. Mollenhauer/C. W. Müller: «Führung» und «Beratung» in pädagogischer Sicht, Heidelberg, 1965, S. 25 ff.

4 H. Junker: Das Beratungsgespräch, München 1973.

5 C. R. Rogers: Die nicht-direkte Beratung, München 1972.

6 nach Hornstein: Beratung in der Erziehung, in: W. Hornstein u. a. (Hrsg.): Beratung in der Erziehung, Bd. 1, Frankfurt/M., 1977, S. 37.

7 Th. Sprey: Beraten und Ratgeben in der Erziehung, Weinheim 1968.

Strasse + Verkehr 4

Materialien für die Verkehrs- und Umwelterziehung im 7. – 9. Schuljahr

Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale

Eine Fundgrube aktueller und lebensnaher Lernstoffe: ● Das Motorfahrrad – Mofa ● Verhalten bei Unfällen ● Unfallursachen ● Gefahren in der Landwirtschaft ● Mit erhobenem Daumen am Strassenrand ● Situationsgerechtes Verhalten ● Verkehr und Recht ● Verkehr und Umwelt ● Signale

Schüler	**Strasse und Verkehr 4** 7.–9. Schuljahr, 168 Seiten, farbig illustriert, 17,5×24,5 cm, broschiert	Fr. **10.–**
Lehrerbuch	120 Seiten, schwarz-rot illustriert	Fr. **9.–**

Kantonaler Lehrmittelverlag Luzern

Die Verkehrserziehung in den Schulen trägt wesentlich dazu bei, Verkehrsunfälle zu verhüten und Verkehrsopfer zu vermeiden.

Sonderangebot

6.– statt 10.–

- Der **TCS** offeriert «Strasse + Verkehr 4» **zum Sonderpreis von Fr. 6.–.**
- Pro Klassensatz wird **1 Lehrerbuch gratis** abgegeben.

Prospekt, Bezugsbedingungen, Bestellschein

Interkant. Lehrmittelzentrale
Schönbühlring 17
6005 Luzern 041 - 44 07 66